



Potz Blitz! Die Wetterkolumne von Martin Gudd

Trocken, schön und kühl



Foto: Gudd

So klar geht die Sonne auch in der nächsten Zeit oft auf und unter.

Von Martin Gudd

Auch in der kommenden Woche geht es mit der trockenen Vorfrühlingswitterung weiter. Dann scheint erneut häufig die Sonne, wobei es oft frisch bleibt und sich die Temperatur ein wenig ziert, bis an die Zehn-Grad-Marke zu steigen.

Region Rhein-Main – Inzwischen haben wir auch schon seit einiger Zeit dieses trocken-kühle Wetter, das so typisch ist für die ersten Märztag. Morgens und vormittags ist es teilweise frostig, am Tage geht's dann aber hoch auf zwischen fünf und neun Grad. Dazu weht manchmal ein böiger Wind aus östlichen Richtungen. Auch wenn zur Sonne manchmal ein paar Wolken heranziehen, so bleibt diese Wetterlage die ganze Zeit über prinzipiell erhalten. Denn auch in der kommenden Woche geht es mit dieser trockenen Vorfrühlingswitterung weiter. Dann scheint erneut häufig die Sonne, wobei es oft frisch bleibt und sich die Temperatur ein wenig ziert, bis an die Zehn-Grad-Marke zu steigen.

Wir haben es also derzeit mit typischem Hochdruckwetter zu tun. Auch im Winter hatten wir oft solche Wetterlagen. Allerdings war es bei uns da meist grau, neblig und bewölkt – ein krasser Gegensatz zu den aktuellen Tagen. Hochs können also auch anders! Zunächst einmal ist ein Hochdruckgebiet nichts weiter als ein Ort, wo der Luftdruck höher ist als in der Umgebung. Der mittlere Luftdruck auf der Erde beträgt 1.013 Hektopascal (hPa), bezogen auf den Meeresspiegel. In einem Hoch kann dieser Wert überschritten werden: Starke Hochs bringen bei uns Luftdruckwerte von über 1.030 hPa zustande, und über 1.040 hPa wird es in Deutschland schon extrem. Solche Werte kommen vor allem in der kalten Jahreszeit ein paar Mal im Jahr vor. Deutschland-

weit liegt der Druckrekord bei etwa 1.060 hPa, gemessen einst 1907 an der Ostseeküste. Solche abnorm hohen Druckwerte kommen in Mitteleuropa nur ganz selten vor. Aber es geht noch doller: In den zentralasiatischen Winterhochs gab es in Sibirien und der Inneren Mongolei schon ein paar Mal Druckextreme von über 1.080 hPa.

Die meisten Hochdruckgebiete sind wie „Luftberge“ und wirken daher wie Bollwerke gegenüber ihrer Umgebung. Alles, was an kleineren Tiefs an sie anbrandet, wird unerbittlich aufgelöst oder zumindest in andere Richtungen umgelenkt. So können Hochdruckgebiete mitunter wochenlang an gleicher Stelle liegen und das Wetter in immer gleiche Bahnen lenken. Solche Hochs nennt man auch „blockierende“ Hochs, weil sie die sonst normale Wetterströmung vom Atlantik Richtung Kontinent ziemlich effektiv und nachhaltig blockieren. Damit ist klar, dass das Wetter in einem ortsfesten und blockierenden Hoch sehr beständig sein kann und sich nur ganz langsam ändert. Ganz so, wie wir das momentan erleben. Das kann manchmal über viele Wochen hinweg gehen, wenn sich an gleicher Stelle immer wieder neue Hochs entwickeln. Im Prinzip herrscht in einem Hoch meist schönes Wetter und die Tendenz zur Wolkenauflösung. Denn von diesem Hochdruck-Berg aus strömt die Luft nach außen, der Nachschub an Luft kommt im Zentrum des Hochs von oben her. Dort sinkt also die Luft nach unten, und eine solche Luftbewegung mögen Wolken überhaupt nicht: Sie lösen sich auf.

So das Grundprinzip. Allerdings gilt auch in einem fetten Hoch trotzdem nicht immer eitel Sonnenschein. Denn

oft hängen dort in Bodennähe Nebelschwaden und flache Wolken fest. Von oben herab durch die absinkende Luft quasi platt gedrückt, breiten sie sich hier sozusagen als Hochdruck-„Bodenbelag“ fröhlich aus. Das gilt vor allem für die großen Hochs über den Ozeanen, denn die weisen fast vollständig geschlossene Bewölkung auf. (Daher ist es etwa auf den Azoren im Bereich des dortigen Azorenhochs die meiste Zeit des Jahres über ziemlich bewölkt.) Aber auch wir kennen das zur Genüge: Hauptsächlich dann, wenn im Winter solche Hochdruckgebiete vom Meer zu uns wandern. Dann hängt der gemeine Rhein-Mainer im kalten Dauernebel, während der Große Feldberg unter stahlblauem Himmel der Sonne frönt. Es hängt also immer davon ab, wie und wo sich die Hochs entwickeln: Winterhochs vom Ozean her bedeuten milde Nebelluft, Winterhochs vom trockenen Osten her jedoch glasklares, eisiges Wetter. In der warmen Jahreszeit sind die Hochdruckgebiete hier hingegen meist mit schönem Wetter verbunden. Denn da hat die Sonne genügend Kraft, den Nebel- und Wolkenbodensatz wegzuheizen, zumindest über Land. Liegen wir hingegen am Rande eines Hochs, so kommt es genau auf die Lage des Hochs an. Liegt das Hoch südlich und östlich von uns, so lenkt es milde Südluft heran, und die Temperatur ist oft überdurchschnittlich hoch. Liegt es hingegen westlich und nördlich von uns, so liegen wir eher in kühler Luft. So wie jetzt, wo sich die Luft tagsüber trotz strahlenden Sonnenscheins doch bislang eher unterkühlt anfühlt. Solche Fälle – trocken, schön und kühl – sind dabei eben ganz typisch jetzt für Anfang März.

1 Martin Gudd ist promovierter Geograf und selbstständiger Medienmeteorologe mit langjähriger hochprofessioneller Erfahrung. Er liefert Wettervorhersagen und komplette Wetterversorgungen für zahlreiche Hörfunksender in Deutschland, allen voran für Hit Radio FFH. Zudem ist er auch als Experte für das Fernsehen tätig und arbeitet als Dozent und meteorologischer Berater. Im EXTRA TIPP erklärt er den Lesern wöchentlich anschaulich und für jeden verständlich ein Wetterphänomen.



Martin Gudd

drk-blutspende.de

Deutsches Rotes Kreuz
150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.